wäre, Gutes von ihm, oder die Entschuldigung und sanfte Beurtheilung eines Menschenfreundes anzuhören?

Aber wie viel gröser wird dann die Sünde, wenn ich so gar Böses erdichtet, oder zu dem Bösen noch mehr hinzu gedichtet hätte? das sind die schändlichen Lästerungen aus der Schule des verworfenen Geistes, des Vaters der Lügen. Und wenn ich dann auch hinterher dieses Ungeheuer von Laster verabscheuen und bereuen würde, kan ich dann auch alles das Uebel vernichten, was ich anrichtete? Gegen den Geringsten unter meinen Nebenmenschen ist jede Verläumdung und Lästerung schwere Sünde, aber noch mehr, wenn ich es gegen diejenige so gar begehe, deren guter Nahme mir vorzüglich heilig seyn muß, und die denselben so nöthig haben, in der Welt Gutes zu stiften und zu befördern.

Ueber den Umgang mit andern Menschen, oder das gesellschaftliche Leben.

Recht, ja Pflicht ist es, daß ich mit andern Menschen umgehe, und in gesellschaftliche

liche Verbindung trete, aber die Vernunft und das Christenthum gibt mir auch hierin Regeln der Weisheit und Klugheit, ohne deren Beobachtung alle Gesellschaften sündlich und verderblich werden. Zur steten Einsamkeit rief mich die Güte und Weisheit Gottes nicht ins Leben. Mein wahres und ewiges Wol ruft mich zwar öfters in die Stille und von dem Umgang der Welt ab, um da allein vor den Augen meines Vaters im Himmel mein Herz zu erforschen, und im Gebet, hingeworfen in den Staub, und in Betrachtungen seiner allein seligmachenden Lehren mich zu stärken, meinem lezten Ziel und der hohen Seligkeit sicherer und gewisser entgegen zu gehen, Entschliesungen vor ihm zu fassen, die Tage meiner Wallfarth immer unsträflicher zu wandeln; die Hindernisse und Mängel meiner Gottseligkeit wahrzunehmen, um sie zu überwinden und abzulegen; die Mittel, meinen Glauben, meine Hofnung und Rechtschaffenheit zu befestigen, zu überdenken, über den Umfang meiner Pflichten, und wie ich sie erfüllet habe, und am besten erfüllen werde;

nachzu-

nachzudenken; mich bey den Beschwerden dieses Lebens zu trösten, in meinem Erlöser zu stärken, und der Vergebung meiner Sünden, der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit durch ihn gewisser zu werden; mich zum voraus zu meinem Sterbebette, zum Grabe, zur Ewigkeit, zum Gericht hinzudenken. Selige, und wichtige Stunden der Einsamkeit, wie könte ich euch entbehren, wenn ich mein Leben weise, meinen Glauben gewisser und fester, meine Hofnung zuversichtlich machen will! Bin ich wol werth ein Mensch zu seyn, wenn ich nicht täglich in diese Stille hingehe, und den grosen ernsthaften Betrachtungen in einer heiligen Einsamkeit nachhängen will? Und ach! wie oft habe ich dieß wol versäumt, und mich selbst, meinen unsterblichen Geist und mein ewiges Wol aus der Acht gelassen!

Ja! selbst die Geschäfte dieses Lebens erfordern so manche einsame Stunden. Sie sind wichtig, und erfordern meinen ganzen Ernst, und daher auch mein öfteres Nachdenken, wie ich sie zu meinem und anderer

Glück geführt, und künftig führen muß: denn die steten Zerstreuungen und Gesellschaften führen mich von dem Zweck meines irdischen Lebens, und von der rechten Weißheit, alles recht und wol zu thun, hinweg. Oft sind diese meine Geschäfte selbst schon ein Werk der Einsamkeit.

Aber dann muß ich dazwischen gestärkt in Gott aus meiner Dunkelheit und Einöde heraustreten, um für die Welt die nüzliche Thätigkeit zu beweisen, und selbst die einsamen Augenblicke, Stunden und Tage müssen Segen, Vortheil, Glück und Frieden auf meinen Nächsten verbreiten. Selbst diese edlen und grosen Geschäfte des Umgangs mit Gott, die steten Gebete zu ihm, die ununterbrochnen Betrachtungen der heiligsten Wahrheiten werden Sünde werden, wenn ich nicht auch mein Licht vor Menschen leuchten lasse, wenn ich nicht meines Nächsten sein Wol befördere, und für das Glück meiner Mitbrüder thätig bin, so lange ich dazu noch Kraste und Mittel habe. Denn das ist ja so wesentlich und

noth-

nothwendig Christenpflicht, und Christenthum. Die Weisheit Gottes läßt uns daher in der Gesellschaft der Menschen gebohren werden. Die Hände der Menschen strecken sich nach uns aus, wenn wir hülflos und schwach in die Welt treten, und pflegen, und warten, tragen und erhalten uns, wachen und sorgen für uns, und das erwarten nun auch andere von uns. Dankbarkeit und Gottes Wille ruft uns durch unser ganzes Leben zum gesellschaftlichen Leben hin, und das Wol dieser Gesellschaft zu befördern. Wir lernen von andern weise und glücklich leben, und andere sollen von uns lernen. Andere arbeiten für uns, und wir für andere. Gott will nicht, daß der Mensch allein sey, und der Trieb zum gesellschaftlichen Leben ist von ihm. Die Religion und die über alles schätzbare Lehre Jesu knüpft das Band noch näher unter den Menschen. Sie befiehlt uns Liebe, und als Brüder in einem Hause sollen wir gemeinschaftlich zu unserm Glücke leben. Das Beyspiel des Erlösers, der unter Menschen wandelte, bey ihren Gastmalen war, in ihre heilige Versammlungen ging, lehrt uns das.

Er heiligte die Freundschaft, und welches köstliche Geschenk der Erden ist dies Glück der Freundschaft! Er befiehlt uns Gottesdienst, wir sollen uns freuen mit den Frölichen, weinen mit den Weinenden, uns im Gebet vereinigen, einander wahrnehmen, reizen zu guten Werken, erinnern, ermuntern, trösten; und ich solte Gesellschaften und das gesellschaftliche Leben fliehen?

Aber habe ich dann auch die wahre Weisheit des Christenthums in meinem Umgang mit der Welt bewiesen? wie sieht es um meine Gesellschaften, und um meine Unterhaltungen mit meinem Nächsten aus? Wenn ich mich auf das Beyspiel meines Erlösers berufen will, habe ich gleiche Absichten mit ihm, thue ich das dabey, was er that, rede ich so, wie er redete? wenn mein Leben auch nach den Regeln des Christenthums gesellschaftlich seyn muß, beweise ich dann auch durch mein Verhalten in diesen Gesellschaften, daß ich der mäßige und enthaltsame, der bedachtsame und rechtschaffene, der tugendhafte und treue

Freund

Freund der Religion Jesu, der wahren Sittsamkeit und Gottseligkeit sey, und hat meine Zusammenkunft mit andern die guten und heilsamen Absichten, das wahre Gute auch bey andern zu befördern? Hier habe ich doch wol eine genaue und ernstliche Prüfung anzustellen: ob ich auch durch meine Gesellschaften die edle kostbare Zeit, die theils als Vorbereitung zur Ewigkeit, theils zu wichtigen Geschäften dieses Lebens, zu meinem Amte oder Stande, zur Besorgung meines Hauses, zum Besten und zur Erziehung meiner Kinder und andern wichtigen Pflichten, so heilig ist, verschleudere? ob ich Zeiten dazu anwende, die Gott selbst, oder auch wol der Staat und die Kirche zum Gottesdienst bestimmt hatte? ob diese steten Gesellschaften nicht endlich mein Gemüth leichtsinnig, und zu allen ernsthaften Geschäften untauglich gemacht haben? ob nicht damit ein Aufwand verknüpft war, der, wenn er auch mir selbst noch nicht geradezu schädlich war, oder über meine Kräfte ging, doch besser, und nach dem Willen Gottes zur Erquickung, zur Nothdurft und zum Besten

Armer, Wittwen, Waisen, oder sonst heilsamer Anstalten verwendet werden konnten? Und was war der Inhalt dieser Gesellschaften? Wie, wenn es dabey nur darauf angesehen war, die Wolthaten des Schöpfers zu verschwenden, meinen Leib und Geist durch Unmäßigkeit oder gar Völlerey zu verderben? oder wenn ich durch Spiele, die weder Vortheil für meine Denkkraft, noch die Gesundheit des Leibes, noch Bildung meines Geschmacks brachten, theils die Zeit tödtete, theils mein eignes Vermögen mir, meinen Kindern, den Armen und dem Staate verschwendete? oder wenn ich die unreinsten Scherze, die schändlichsten Zweydeutigkeiten, die verwegensten Ausfälle auf die heiligsten Wahrheiten der seligmachenden Religion anhörte, da anhören muste, und durch mein stummes Betragen und meine anhaltende Gegenwart Theil an fremden Sünden nahm? wenn ich Erzählungen und Lästerungen zum Schaden meines Nächsten hier ausbreiten sah und hörte, ohne meinen Nächsten mit Mienen oder Worten zu bestrafen, oder sonst mein

Miß-

Mißfallen zu erkennen zu geben? wenn die Zeit in wilden Ergötzungen dahin ging, und ich nun so ganz für das Sinliche sorgte: das so leicht über die Gränzen geht, und der Seele so überaus gefahrlich ist? Kan ich da meine Gesellschaft rechtfertigen, sie wol mit dem Ton der Lebensart entschuldigen, mich eines unbefleckten Gewissens rühmen? O wie viel Vorsichtigkeit ist in dem Umgange mit der Welt nötig, um nicht vom Bösen angesteckt zu werden, nicht Aergernisse zu geben, nicht Gemeinschaft mit Werken der Finsterniß zu haben, nicht leichtsinnig zu werden, nicht das grose Ziel seiner Laufbahn aus den Augen zu verliehren, und nicht von Gott und seiner Gnade, von wahrer Gottseligkeit und ungeheuchelter Frömmigkeit zurückgeführt zu werden? Wie nötig! die Gesellschaften wol zu wählen, die Liebe zu dem gesellschaftlichen Leben einzuschränken, und in dem Umgang der Welt ernstlich zu bedenken: daß wir stets ein Beyspiel der wahren Frömmigkeit, und Beförderer der Ehre Gottes und des Christenthums unter unsern Nebenmenschen seyn sollen!